



## EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser,

die Welt ist kompliziert und voller Widersprüche und zwingt einen gelegentlich, sich von vermeintlichen Gewissheiten zu verabschieden und alte Vorurteile zu revidieren. Vorurteile kursieren auch über Afrika. Der ehemalige Bundespräsident Horst Köhler hat dazu einmal treffend bemerkt: „Bei Afrika denken viele vor allem an Wörter, die mit ‚K‘ anfangen: Krisen, Konflikte, Kriege, Katastrophen, Krankheiten, Korruption...“ Natürlich kommen solche Assoziationen nicht von ungefähr. Millionen Menschen, die derzeit aus Ländern wie Syrien, Somalia oder dem Sudan auf der Flucht sind, führen uns das gerade jetzt wieder vor Augen. Trotzdem sollte man nicht den Fehler begehen, mehr als 50 mitunter sehr unterschiedliche Länder einfach in einen Topf zu werfen. Südafrika ist nicht Eritrea und neben den ärmsten Ländern der Welt finden sich auf dem „Schwarzen Kontinent“ auch einige der am schnellsten wachsenden Volkswirtschaften. Dass Afrika mehr zu bieten hat als Armut, Hunger und Krieg, zeigen aber auch jene Veränderungen in der Medienlandschaft, denen sich Christian Echle in seinem Beitrag zu dieser Ausgabe widmet.

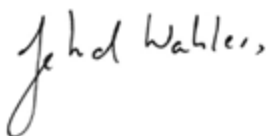
Von Widersprüchen geprägt sind auch die Pläne der Regierung in Nicaragua, mit Hilfe eines chinesischen Investors ein Konkurrenzprojekt zum Panamakanal aus dem Boden zu stampfen. Dem erhofften wirtschaftlichen Nutzen des geplanten „Nicaragua-Kanals“, der Thema des Beitrags von David Gregosz und Mareike Boll ist, stehen dramatische Folgen für die fragilen Ökosysteme der Region gegenüber – von der Frage nach der Realisierbarkeit des Mammutprojektes ganz zu schweigen.

Alles andere als eindeutig fällt auch Karsten Dümmels Bilanz zum 20-jährigen Jubiläum des Friedensabkommens von Dayton und der Entwicklung Bosnien und Herzegowinas aus. Unbestreitbaren Erfolge wie dem sofortigen Waffenstillstand an allen Fronten und der Beendigung des Krieges stehen problematische Entwicklungen wie die Schaffung eines in höchstem Maße ineffektiven Staatsgebildes und die Diskriminierung ethnischer Minderheiten gegenüber. Ob das Land, das vielen bereits als gescheiterter

Staat gilt, doch noch seinen Weg in die europäische Gemeinschaft findet, hängt davon ab, ob es gelingt, einen lange überfälligen Reformprozess anzustoßen und umzusetzen.

„Reich an Ressourcen und trotzdem arm“, das ist der Widerspruch, der im Mittelpunkt des Beitrags von Ute Gierczynski-Bocandé zu den so genannten Großen Minenprojekten im Senegal steht. So reich das Land an Rohstoffen wie Gold, Eisenerz, Phosphat, Schwermineralien und Öl ist, so wenig gelingt es der senegalesischen Regierung bisher, diesen Reichtum in eine sozial gerechte, nachhaltige und umweltverträgliche Entwicklung umzumünzen. Bleibt eine solche Entwicklung auch in Zukunft aus, könnte das Land, wie viele andere ressourcenreiche Länder, in eine politische und soziale Instabilität, ja gar ins Chaos abdriften.

Dass man mit vermeintlichen Gewissheiten auch innerhalb der EU vorsichtig sein sollte, zeigt schließlich auch die Rückschau von Hans-Hartwig Blomeier auf die Wahlen in Großbritannien. Trotz Quoten von 10/1 bei den Londoner Buchmachern gelang es David Cameron und seinen Konservativen hier, ein Wahlergebnis einzufahren, das es ihnen ermöglicht, von nun an alleine zu regieren. Dass Cameron einerseits auch ausgewiesene EU-Skeptiker an seinen Kabinetttisch geholt hat, sich aber andererseits darum bemüht, Großbritannien in der EU zu halten – auch das gehört zu den vielen Widersprüchen, die nicht nur die Beiträge zu dieser Ausgabe der *Auslandsinformationen* durchziehen.



Dr. Gerhard Wahlers  
Stellvertretender Generalsekretär

gerhard.wahlers@kas.de